

NUTS

—

Verrückt nach Dir

Hudson Valley 1

Alice Clayton

Aus dem Amerikanischen
von Julia Weisenberger

SIEBEN  VERLAG

Nuts – Verrückt nach Dir
Hudson Valley 1
Alice Clayton

Deutsche Übersetzung © Sieben Verlag 2017, 64823 Groß-Umstadt
Aus dem Amerikanischen von Julia Weisenberger
Original englische Ausgabe © 2015 Alice Clayton
Covergestaltung © Andrea Gunschera 2017

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form. This edition published by agreement with the original publisher, Gallery Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York.

ISBN Taschenbuch: 9783864437496
ISBN Ebook-mobi: 9783864437502
ISBN Ebook-epub: 9783864437519

www.sieben-verlag.de

Für Peter – weil er vier Tage, bevor dieses Buch das Licht der Welt erblickt hat, mein Mann wurde.

Kapitel 1

„Okay, mal sehen. Die Dashi-Brühe ist fertig. Der Pak Choi brutzelt, die Shrimps sind pochiert. Glutenfrei, so weit das Auge reicht“, sagte ich und beugte mich über die Edelstahltheke in der schönsten Küche, die jemals erschaffen wurde. Sofern einem das kalifornische Modell aus der Mitte des Jahrhunderts gefiel. Und wem gefiel es nicht? Kilometerweit Edelstahl und gegossener und polierter Beton.

Zahllose Küchenmaschinen und Kochgeräte hingen an den Fliesen mit Fischgrätenmuster, die noch schimmerten und unberührt waren von der Hand ihres Besitzers. Nur meine Hand hatte sie berührt – Privatköchin und diejenige, die das böse Gluten in diesem Land voller Blonder und trendiger Menschen aus der Küche verbannte. Genauer gesagt in Hollywood. Genauer gesagt in Bel Air. Genauer gesagt im Heim von Mitzi St. Renee, der Frau eines berühmten Produzenten und Jägerin dieses schwer zu erlangenden Schatzes ... der nie endenden Jugend.

Mit zweiunddreißig Jahren (wer hätte gedacht, dass jemand, der nur fünf Jahre älter als ich war, einmal von oben herab auf mich einreden würde, als ob sie dafür bezahlt wurde) war Mitzi, die in einer Stadt lebte, in der dreißig die Grenze für ältere Männer war, die wegen ihrer Liebe zu prallen Möpsen heirateten, offensichtlich wegen ihres Alters besorgt. Ich hielt eine Honigmelone in der Hand und hielt inne, um über besagte Möpse nachzudenken. Besagte Möpse klebten an einer wunderschönen Frau. Besagte Möpse klebten an einer nicht besonders netten Frau. Besagte Möpse klebten an einem Arschloch, um die Wahrheit zu sagen.

Ich schüttelte den Kopf, um ihn wieder klar zu bekommen, und begann damit, die Melone aufzuschneiden. Würfel von exakt zweieinhalb Zentimeter Durchmesser mit scharfen Kanten ohne gerundete Ecken. Als nächstes folgten die Cantaloupe-Melonen-Bällchen. Keine Deformierungen, einfach perfekte Bälle. Ich hörte, wie sich das in meinem Kopf anhörte, schnaubte und machte mit den Wassermelonendreiecken weiter. Spitz. Stumpf. Stumpfsinnig. Ob Mitzi die Messerfähigkeiten zu schätzen wusste, die ihrer Fruchtschale zugutekamen? Das bezweifelte ich. Bemerkte sie die kulinarische Geometrie, die für ihren frühmorgendlichen Energieschub verantwortlich war? Vermutlich nicht. Niemand bemerkte die Perfektion meiner Melonen, aber jedermann bemerkte ganz sicher ihre.

Mein innerer Dialog und ich machten mit Mitzis Teller weiter. Sie wollte ihr Abendessen immer direkt um achtzehn Uhr dreißig serviert bekommen. Manche Leute stellten Privatköche nur zum Kochen ein. Manche strichen dafür sogar das Lob ein, während ihre Köche in der Küche versteckt blieben. Und andere nahmen wiederum an, dass ich, weil ich in einer Küche arbeitete und fürs Kochen bezahlt wurde, eine Art Butler war. Aber bei dem Gehalt, das mir Mitzi zahlte, war es für mich okay, ihr trendige Asian-Fusion-Küche, die wenige Kalorien, aber viel Geschmack hatte, auf einem Tablett in ihrem Esszimmer zu servieren.

Als ich den Pak Choi aus dem Ofen zog, klingelte auf einmal mein Handy, was mich erschreckte, sodass ich mir die Hand innen im Ofen verbrannte. Ich zischte vor Schmerzen und stellte die Pfanne auf dem Herd ab. Als ich sah, wer der Anrufer war, drückte ich ihn rasch weg und begutachtete dann den Pak Choi. Ich wählte den grünsten und perfektsten und platzierte ihn vorsichtig in die Mitte einer weißen Porzellanschüssel, sodass ich einen grünen Turm erschuf. Da ging die Eieruhr los und machte mich auf die Shrimps aufmerksam. Sie waren rosa und perfekt, pochiert in einem Fischsud mit einem Hauch von Thai-Chili und Zimt. Ich platzierte drei auf dem Pak-Choi-Trio (Symmetrie, es ging immer um Symmetrie), dann verteilte ich darum herum schräg geschnittene Frühlingszwiebeln, eingelegten Knoblauch und Schalotten, die in Erdnussöl angeschwitzt worden waren (ein Geheimnis, das ich Miss Fettgrammzählerin nie verraten würde).

Ich stellte die Schüssel auf ein glasiertes Schildpatttablett, schüttete dann die Dashi-Brühe in einen weißen Porzellanbehälter und gab genau eine Dreivierteltasse mit Kaffir-Limette angereichertem Jasminreis in eine dazu passende Schale. Portionskontrolle ist essentiell, um den berühmten Size-Zero-Lebensstil in einer Size-Zero-Stadt zu pflegen. Gerade als ich das Tablett hob, um es ins Esszimmer zu tragen, klingelte mein Telefon erneut. Ich drückte wieder auf

Ablehnen, bemerkte die Zeit und verfluchte mich innerlich, weil ich nicht bemerkt hatte, dass es schon 18:32 Uhr war.

Im Esszimmer saß meine Kundin am Kopfende des Tisches. Wie immer aß sie allein. Ihr Ehemann arbeitete ständig, allerdings verschwanden sämtliche warmherzigen Gefühle, die ich für sie empfunden haben könnte, als sie mit besonderem Nachdruck auf ihre Uhr sah.

„Es tut mir so leid, dass es ein wenig später geworden ist. Heute hat der Pak Choi einfach etwas länger gebraucht“, sagte ich heiter, stellte das Tablett vor sie und bediente sie von links.

„Ach, Roxie, was sind schon vier Minuten? Vier Minuten hier, sieben Minuten da, lass uns einfach die Regeln locker nehmen, nicht wahr?“, zwitscherte sie zurück, während ich die Brühe aus dem Kännchen um die Mitte herum goss.

Sie bezahlt dich gut. Sehr gut.

Ich biss die Zähne zusammen, lächelte ihre gebotoxte Stirn an und entfernte das leere Kännchen. *Ach, Roxie ... ja, genau.*

Ich ging zurück in die Küche, um ihr „Dessert“ und ihren Kaffee fertig zu machen, ihr Frühstück und das Mittagessen für morgen kühlzustellen und sauberzumachen. Das Wort Dessert besaß in meinem Kopf immer gigantische, neonfarbene Führungszeichen, weil es mir schwer fiel, ein so wunderbares Wort mit den zuckerfreien, auf Johannisbrotkernmehl basierenden Haferkeksen in Verbindung zu bringen, die auf Zitronen-Rasureis platziert wurden. Ich hatte nichts gegen Zitroneneis oder die Hafer-„Kekse“, die, geben wir es doch zu, ebenfalls Führungszeichen verdient hatten. Aber das war kein wirklicher Nachtisch.

Aber ich konnte mich damit anfreunden, wie Mitzi ihren Kaffee trank. Kona-Bohnen, dunkle Röstung, mit einem – und nur einem – Teelöffel vollfetter, wirklich und wahrhaftig hausgemachter Schlagsahne. Sie erlaubte sich diese eine Leckerei einmal pro Tag. Hey, es war nicht an mir, jemandem zu sagen, wo und wie er seine „Mogel-Kalorien“ zu sich nehmen durfte. Wow, heute Abend gab es aber haufenweise Führungszeichen.

Ich stellte den makellosen KitchenAid-Mixer an, holte die Schüssel aus dem Gefrierschrank und kippte etwas mehr als eine Tasse frische Doppelrahmsahne hinein. Die Flasche war fast leer – ich musste daran denken, sie wieder auf ihre Einkaufsliste zu schreiben. Jede Woche schrieb ich eine Einkaufsliste für sie und kam dann an mehreren Tagen vorbei, um Essen zuzubereiten, das sie rasch zur Hand hatte. Zweimal die Woche kochte ich für sie.

Ich fügte einen Teelöffel Madagaskar-Vanille und genau zwei Teelöffel Zucker zu der Sahne hinzu und ließ die Maschine ihre Arbeit verrichten, während ich die Küche sauber machte und das Piepen meines Handys ignorierte, das mir die zwei Anrufe anzeigte, die ich verpasst hatte, während ich mich um die Dashi-Brühe gekümmert hatte.

Ich behielt ein Auge auf der aufgeschlagenen Sahne und ein Ohr in Richtung Esszimmer gerichtet, und mahlte den Kaffee, um genau vier Unzen Espresso bereit zu haben. Als mein Handy wieder auf der Edelstahlablage vibrierte, sah ich, wer *schon wieder* anrief und schlug die Klappe an der teuren Breville-Maschine zu.

„Um Himmels willen, kann ich dich zurückrufen?“

„Na, das ist ja ein schönes Howdy-do für deine einzige Mutter“, meldete sich eine fröhliche Stimme.

Ich schloss frustriert die Augen. „Howdy-do, Mutter. Ich arbeite. Kann ich dich zurückrufen?“

„Hängt davon ab. Wirst du mich heute Abend zurückrufen?“

„Ich versuche es“, sagte ich und kämpfte damit, die Schaumdüse in die Espressomaschine zu bekommen.

„Du versuchst es?“

„Ich rufe zurück, okay?“

„Versprochen?“

„Ja, versprochen ... Oh, Mann ...“

„Was ist los? Geht es dir gut, Roxie?“

„Ja, nur ein kleiner Küchenunfall. Ich rufe dich später an.“ Ich legte auf und starrte in die Schüssel.

Ich musste herausfinden, wie ich Mitzi St. Renee, einer Frau, deren Lebensstil von ihrer Fähigkeit abhing, wunderschön auszusehen und einen perfekten Körper zu haben, und deren einzige Schwäche ihr abendlicher Kaffee war, mitteilen konnte, dass ich statt fluffig weicher Schlagsahne ... Butter gemacht hatte.

Gefeuert.

Gefeuert?

Gefeuert.

WEGEN. BUTTER.

Ich saß in meinem Auto vor Mitzis Haus, das hoch oben in den Hügeln lag. Ich hatte meine Messer genommen, meinen letzten Scheck aus ihren mit perfekt manikürten Gel-Nägeln ausgestatteten Fingern gezupft und war dann zu meinem 1982er Jeep Wagoneer getrottet.

Gefeuert. Wegen Butter. Ich hätte es besser wissen müssen, als Schlagsahne, die gerade geschlagen wurde, den Rücken zuzuwenden. Innerhalb von Sekunden können hübsche Spitzen zu buttrigem Chaos werden.

Mein Handy klingelte wieder und das Gesicht meiner Mutter tauchte auf dem Bildschirm auf, wirre braune Zöpfe und ein Gänseblümchen hinter das Ohr geklemmt. Ein Hippie aus zweiter Generation. Woodstock Teil zwei. Ich hatte mein Haar von ihr geerbt, aber meine Augen von meinem Vater. Ich hatte ihn nie kennengelernt, aber meine Mutter sagte, sie konnte unsere Stimmung immer an unserer Augenfarbe ablesen. Haselnuss, wenn ich ruhig bin, ein wenig blau, wenn ich traurig bin, und etwas grün, wenn ich durcheinander bin. Momentan war ich sehr staudenselleriefarben.

Ich hörte, wie sich die Eingangstür schloss, und sah Mimi die Auffahrt herunterkommen. Vermutlich wollte sie mir sagen, dass es Zeit wurde zu gehen. Ich startete den Motor, winkte mit einem bestimmten Finger zum Abschied und fuhr los. Ja, es war unprofessionell, aber es konnte mir egal sein, was sie dachte.

Ich grummelte die ganze Fahrt über zu mir nach Hause, von den Hügeln durch die Stadt auf die andere Seite von Highland, wo die Häuser viel kleiner und in Apartmentblocks aufgeteilt waren, und bis zum Bersten mit hoffnungsvollen, jungen Schönheiten gefüllt. Als ich mich meinem Gebäude näherte, klingelte mein Handy. *Wieder.*

„Du konntest wirklich nicht darauf warten, dass ich dich zurückrufe?“, sagte ich, als ihre Stimme durch die Lautsprecher dröhnte. Kalifornien hatte ein Gesetz, das besagte, dass man die Hände frei haben musste, also hörte ich die Stimme meiner Mutter in Stereo aus jeder Ecke des Wagens.

„Wer weiß schon, wann das gewesen wäre? Ich platze ja fast vor Aufregung, dir meine Neuigkeiten mitzuteilen!“, rief meine Mutter und kicherte begeistert.

Ich kicherte selbst. Meiner Mutter konnte man einiges vorwerfen, aber ihrem Enthusiasmus konnte man nur schwer widerstehen.

„Das müssen großartige Neuigkeiten sein, weil es doch ziemlich spät bei dir sein muss. Warum bist du nicht im Bett?“ Im Osten war es fast dreiundzwanzig Uhr – viel zu spät für sie.

„Ach, ich kann noch genug schlafen, wenn ich tot bin. Hör mal, Roxie, ich habe fantastische Neuigkeiten!“

„Ist Phish wieder auf Tour?“

„Roxie ...“, warnte sie mich.

Ich biss mir auf die Lippe, um keinen abfälligen Kommentar loszulassen. „Du hast eine neue Marke Weizenkeimlinge gefunden und kannst deine Aufregung nicht länger verbergen?“ Sich auf die Lippe zu beißen klappt nicht immer.

„Ich bin so froh, dass es dir Spaß macht, dich über deine Mutter lustig zu machen, besonders bei deinen typischen Hippie-Witzen. Heute bist du besonders witzig“, sagte sie. Ihre Stimme wurde ein wenig schärfer.

Ich musste einen Schritt zurück machen. Immerhin war es nicht vollkommen ihre Schuld, dass ich gefeuert worden war.

„Deine Neuigkeiten?“, fragte ich süßlich, bevor sie damit loslegte, dass der Grund, weshalb ich so stichelte, vielleicht mein Eisenmangel war. Oder der fehlende Sex. Typische Mutter-Tochter-Sachen.

„Genau! Ja! Meine Neuigkeiten! Sitzt du?“

„Ja, ich sitze.“

„Ich komme ins Fernsehen!“, rief sie und endete mit einem Quietschen.

„Oh, das ist schön. Lläuft *Craft Corner* wieder?“

Unsere kleine Stadt oben in New York besaß einen eigenen öffentlichen Kanal, und Mom hatte seit Jahren Ideen beigesteuert. Immer wenn das Budget nicht auf fünfundsiebzig Dollar gekürzt worden war, hatten sie sie gebeten, vorbeizukommen und etwas vorzuführen. Wie man ein Pulloverkleid herstellte, wie man ein Vogelbad aus Ton bastelte, und so weiter. Ihr Vortrag über Jiffy-Pop-Popcorn-Laternen hatte die meisten Anrufe erhalten, die der Sender jemals bekommen hatte. Drei.

„Nein, nein, nicht *Craft Corner*. Hast du schon mal von *The Amazing Race* gehört?“

„Sicher, klar. Sendet Channel 47 eine Lokalversion?“, fragte ich und fuhr auf den Parkplatz.

„Es geht nicht um Channel 47, Liebes, es geht um die richtige Show! Ich werde in *The Amazing Race* auftreten, der richtigen Show!“

„Warte mal, *was?*“, rief ich, fuhr zu weit ausholend auf meinen Parkplatz und nahm fast eine Mülltonne mit.

„Du hast richtig gehört! Ich habe mich letzten Herbst für die Show beworben, als sie in Poughkeepsie waren, gemeinsam mit deiner Tante Cheryl, und sie haben uns ausgesucht! Wir reisen um die Welt!“, rief sie.

„Okay, hör auf zu schreien, Mom. Wirklich. Hör auf! Okay. Okay, hallo?“ Ich versuchte, mir Gehör zu verschaffen, aber es war unmöglich. Sie rief Namen von Städten und Ländern und wurde immer aufgeregter. Kairo. Mosambik. Krakatoa.

„Krakatoa? Ihr geht zu einem Vulkan?“

„Wer weiß, darum geht es ja! Sie könnten uns überall hin schicken! Ich mache eine richtige Schatzsuche!“

„Mit Tante Cheryl? Sie hat sich im neuen A&P verlaufen. Wie könnte sie dir auf einer Schatzsuche helfen?“

„Ach, sei keine Nervensäge, Roxie“, sagte meine Mutter, und ich fühlte, wie sich meine Schultern versteiften, wie immer, wenn sie diesen Ton anschlug.

Meine Mutter war ein Freigeist und verstand überhaupt nicht, warum ihre Tochter so eine Spielverderberin war. Eine Spielverderberin, die, seit sie vierzehn Jahre alt gewesen war, sichergestellt hatte, dass die Lichter weiter leuchteten, das Gas nicht abgedreht wurde und immer genug Essen im Vorratsraum war. Trotzdem freute ich mich für sie.

„Sorry, das klingt super. Wirklich, ich freu mich für dich.“ Ich stellte mir meine Mutter und ihre Schwester vor, wie sie versuchten, sich auf einem Basar in Nordafrika zurechtzufinden. „Wann geht es los?“

„Das ist es ja gerade, Süße. Wir reisen in zwei Wochen ab.“

„In zwei Wochen? Wer wird dann das Callahan's führen?“

„Wer glaubst du denn?“, fragte sie.

Sie würde nicht ... nein, sie konnte kaum davon ausgehen, dass ich meine ... nein, das würde sie nicht ... zur Hölle, ja, sie würde.

„Bist du wahnsinnig? So irre wie: weise sie in eine Anstalt ohne Gabeln ein?“

„Hör mir nur zu, Roxie ...“

„Dir zuhören? Du willst, dass ich mein Geschäft zurücklasse, das endlich Fahrt aufnimmt, um in einem heruntergekommenen Diner in Bailey Falls, New York zu kochen? Während du an irgendeinem geriatrischen ‚In achtzig Tagen um die Welt‘-Bullshit teilnimmst?“

„Ich kann es nicht fassen, dass du mich geriatrisch nennst ...“

„Ich kann es nicht fassen, dass *das* das einzige Wort war, das du gehört hast!“, explodierte ich. Als ich in meinem Auto saß und mir angesichts der Dreistigkeit meiner Mutter fast die Augen aus

dem Kopf fielen, vibrierte mein Handy wegen einer SMS. „Erklär mir mal, wie du glaubst, dass das funktionieren soll. Wie soll ich das denn machen?“

„Ganz einfach. Du reichst dort Urlaub ein, fährst her und kümmerst dich um den Diner, während ich unterwegs bin.“

Ich holte Luft, hielt sie einen Moment an, dann atmete ich langsam wieder aus. „Urlaub einreichen.“ *Einatmen. Ausatmen.* „Ich arbeite für mich selbst. Also heißt Urlaub für mich kein Geschäft. Ich wäre arbeitslos. À la ‚Hey, Leute, sucht euch jemand anderen, der für euch kocht. Ich stecke bis zu den Ellbogen in Thunfischnudelaufbau bei mir daheim in Hintertupfingen.“

„Diesen Aufbau machen wir nicht mehr.“

„Wir müssen mal über dein selektives Hören reden“, sagte ich, und mein Handy vibrierte mit einer neuen SMS. „Mutter, ich muss los. Wir können ...“

„Wir können darüber *nicht* später reden. Ich muss wissen, ob du das machen kannst oder nicht.“

„Du kannst mich nicht aus heiterem Himmel anrufen und mich bitten ...“

„Es wäre nicht aus heiterem Himmel, wenn du öfter anrufen würdest“, warf sie ein.

Einatmen. Ausatmen. Auf einmal verstand ich den Ausdruck ‚mein Blut kocht‘. Ich fühlte, wie sich kleine Stressbläschen in meinen Adern ansammelten, herumwirbelten und mich von innen aufheizten. Ich war etwas über den Siedepunkt hinaus und kurz vor halbgar. Aber bevor ich gabelweich war, versuchte ich es noch einmal.

„Mom, du musst vernünftig sein. Ich kann das nicht jedes Mal machen, wenn du Probleme hast oder ...“

„Ich habe keine Probleme, Roxie. Ich ...“

„Vielleicht nicht dieses Mal, aber es ist das Gleiche, nur diesmal im Gewand von CBS. Das wird nicht mehr klappen.“

„Ich habe für dein College bezahlt, Roxie. Zwei Jahre am ACI, dem American Culinary Institute. Das ist das Mindeste, was du tun kannst.“

Okay. Das reichte.

„Weißt du was, Mom? *Nein.* Ich tue es nicht“, sagte ich wütend, als eine weitere verdammte SMS einging. „Und du hast nur für das ACI bezahlt, weil du gerade im Lotto gewonnen hattest. Und du hast schon den Rest des Gelds verprasst, was wirklich haarsträubend ist.“

Sie schwieg stur. An diesem Punkt der Unterhaltung gab ich normalerweise nach. Aber nicht dieses Mal.

„Okay, Mom. Während du den wahren Sinn des Lebens suchst und mit Tante Cheryl in ein Haifischbecken vor der Küste Südafrikas springst – übrigens kann Tante Cheryl nicht schwimmen – werde ich hier sein. In Los Angeles. Ich werde mir den Arsch wund schufften und versuchen, mir ein Geschäft aufzubauen und meine *eigenen* Lichter am Laufen zu halten, damit ich nicht in meinem Auto leben muss“, blaffte ich – und eine *weitere* SMS kam rein.

„Glaubst du wirklich, dass sie uns in ein Haifischbecken springen lassen werden?“

„Ach, geh doch und Rauch ’ne Wasserpfeife, Mutter!“ Wütend legte ich auf und fragte mich, wie in aller Welt sie so idiotisch sein konnte, zu glauben, ich würde alles stehen und liegen lassen und ihren Diner betreiben. Unfassbar. Ich hatte ein Leben, ich hatte Kunden, ich hatte ... gütiger Gott, eine *weitere* SMS?

Ich sah auf mein Handy, auf dem sechs Nachrichten auf mich warteten. Nein, sieben – gerade war eine weitere eingetroffen. Was war los? Ich öffnete die erste und sah, dass sie von Shawna war, einer Kundin.

Roxie, Sie müssen nächste Woche nicht für mich kochen.

Häh? Das war seltsam. Ich öffnete die nächste Nachricht.

Sorry, dass es so kurzfristig ist, aber ich muss die Essen, die Sie für nächste Woche geplant hatten, absagen, auch die für die Woche danach. Vielleicht melde ich mich später wieder.

Moment, wie bitte? Miranda war eine weitere Kundin. Ich hatte ein paar Monate bei ihr gearbeitet und war ihr von ... Mitzi empfohlen worden. Ach, Scheiße.

Ich öffnete die nächste Textnachricht. Als ich sie alle gelesen hatte, wusste ich, dass sämtliche Kundinnen, denen mich Mitzi empfohlen hatte, abgesagt hatten. Sie hatten mich im Regen stehen lassen.

Wegen Butter?

Oder vielleicht wegen meiner obszönen Geste?

Ich hasste diese Stadt, verflucht noch mal.

Empfehlungen waren alles in einer Stadt wie dieser, und wegen einer Mitzi St. Fucking Renee war ich nun eine kulinarisch Ausgestoßene. Geistlose, dank OPs wunderschöne Frauen mit mehr Geld als Gott, hatten sich entschlossen, meine Karriere zu einem Spiel mit Herdenmentalität zu machen. Die wenigen Kunden, die ich darüber hinaus noch hatte, orderten mich nur sporadisch für Events oder wenn es ihre Termine erlaubten.

Obwohl ich Kalifornien liebte, begann ich LA wirklich zu hassen. Das Geld war großartig, aber was es brauchte, um hier zu leben, mit diesen Leuten umzugehen, war manchmal zu viel. Und das Geld war nur gut, solange es floss. Ich hatte fast alle meine Rücklagen für einen neuen Motor in meinem Jeep aufgebraucht und war daher zeitweise etwas flau im Cash-Flow.

All diese Kunden, all diese verlässlichen Dollars waren während der Dauer eines einzigen Telefonats in Rauch aufgegangen. Mein Magen zog sich zusammen bei dem Gedanken daran, dass ich mein Geschäft wieder neu aufbauen musste. Eine Sorgenblase bildete sich, als ich geistig meine Kundenliste durchging und mich fragte, wer in der Lage sein würde, mich fast in Vollzeit zu engagieren.

Dann meldete sich mein Handy mit einer weiteren Nachricht. Oh, Gott. Schloss sich etwa noch jemand der Butter-Gang an?

Ich bin Mitte nächster Woche wieder in der Stadt. Lass mich wissen, ob du Gesellschaft brauchst.

Gott sei Dank ging es um nichts Kulinarisches. Obwohl es da mal die Sache mit einem Glas Erdnussbutter gegeben hatte ... egal. Ich seufzte und schloss meine Wohnung auf. Mitchell war mein ... hmm. Nicht mein Freund, das war klar. Er war mein ... Spielzeug. Mein letzter Zugang in einer Liste von Männern, die ich für Sex benutzte und nicht für mehr. Emotionale Verbundenheit? Nein. Interesse an langen Spaziergängen am Strand und einem Partner fürs Leben? Danke, nein. Schwitzende, sich windende, keuchende Körper nur ein Telefonat weit entfernt mit einem Minimum an Drama und Hektik? Jetzt hatten wir einen Deal.

Kein *Wie war dein Tag, Schatz?* Kein *Hey, Roxie, wir werden diese harten Zeiten überstehen*. Die Art von harter Zeit, die ich mit ihm durchlebte, war ich über einen Stuhl gebeugt, eine seiner Hände in meinem Haar und die andere Hand voll mit meiner ... Zu dumm, dass er heute Nacht nicht hier war – ich hätte etwas brauchen können, das mich auf andere Gedanken brachte. Mein Gehirn lief auf Hochtouren, meine Karriere implodierte möglicherweise gerade, und Schuldgefühle meldeten sich aus Bailey Falls, New York.

Ich brauchte Frieden. Ich brauchte Ruhe. Mein Blick huschte in meiner Wohnung herum, die ich mir nicht mehr leisten konnte, falls ich keinen einzigen meiner Kunden zurückgewann, und fiel schließlich auf den Patrón. Neben Frieden und Ruhe brauchte ich einen Tequila ...

Kapitel 2

Ich erwachte am nächsten – hm, lasst uns sagen, es war Nachmittag, damit ich keine Lügnerin bin. Mein Gesicht war voller Tequila und klebte an meinem Lederlehnstuhl. Ich sah auf die Uhr. Schön ... ich hatte fast vier Stunden Schlaf bekommen dank des Tequilas. Das war eine gute Nacht gewesen, da ich normalerweise nur drei Stunden Schlaf bekam. Ich hatte seit der Grundschule an periodischer Schlaflosigkeit gelitten, daher hatte ich gelernt, mit weniger Schlaf auszukommen als ein durchschnittliches Hühnchen.

Ich stolperte in die Küche, griff blind nach dem Kaffee und weigerte mich, daran zu denken, dass ich gefeuert worden war. Wegen BUTT... Ach, vergiss es. Ich gähnte, während der Kaffee durchlief, und verrührte Eier mit Tomaten, Knoblauch, Spinat und einem Hauch Crème fraîche. Ich rieb ein wenig Pecorino über das Endprodukt, nahm mir eine Scheibe perfekt getoasteten Hefezopf aus dem Toaster und meinen Kaffee und ging dann zurück zu meinem Sessel.

Während ich mampfte, erregte ein Klatschmagazin auf dem Tisch meine Aufmerksamkeit. Das war mein geheimes Laster. Ich stellte sie manchmal in den Kochbuchhalter, während ich kochte. Während ich ein Brathähnchen entbeinte, brachte ich mich auf den laufenden Stand, wer in Tinseltown gerade mit wem ins Bett hüpfte. Aber an diesem Morgen wurde mir klar, dass ich die Person auf dem Cover kannte. Sie war eine Kundin. Und, wie ich hoffte, eine Freundin?

Zuerst hatte ich von Grace Sheridan gehört, als die ganze Welt sich auf ihre andere Hälfte, Jack Hamilton, konzentrierte. Als unglaublich gutaussehender, junger, britischer Schauspieler war er seit ein paar Jahren der Liebling der Medienwelt gewesen, und gerade als sein Stern dabei war, richtig aufzugehen, spekulierte die Presse ständig darüber, mit wem der heiße, neue Filmstar gerade ausging. Als die Welt entdeckte, dass diese nicht identifizierte Rothaarige Grace Sheridan war, ebenfalls Schauspielerin, wuchs der Presserummel zu einem Wirbelsturm an, besonders als sie der Welt bekannt gab, dass sie ein Pärchen waren, indem sie ihn an der Hand nahm und ihn in aller Öffentlichkeit auf dem roten Teppich als den Ihren bezeichnete. Ich wusste das alles vom online lesen. Aber als sie mich eines Tages angerufen hatte, um mich zu bitten, für sie zu kochen, während sie sich für eine neue Staffel ihrer Fernsehserie vorbereitete, hatte ich die Frau hinter den Magazincovern kennengelernt.

Sie war witzig. Sie war lieb. Und sie liebte Essen. Und ... ich hatte später einen Termin bei ihr. Scheiße! Ich hatte meine wirklich existierende Kundin total vergessen, die erwartete, dass ich für sie heute Abend kochte. Es dauerte fünf Minuten, mir das Gesicht, die Achseln und ein paar zusätzliche Stellen zu waschen, saubere Klamotten überzuwerfen, mir meine Messer zu schnappen und zum Markt zu rasen.

Ich hatte das vergangene Jahr immer mal wieder für Grace gekocht. Sie liebte Essen und Kochen, daher engagierte sie mich nur, wenn ihr Terminkalender zu voll war. Zwei Schauspieler in einem Haus, die beide zu den verrücktesten Zeiten arbeiteten, wenn sie nicht vor Ort waren ... Eine Privatköchin war für manche ein Vorteil, für andere eine Lebensretterin.

Grace war in der Presse sehr offen mit ihrem zu- und abnehmendem Gewicht umgegangen, und sie nahm ihre Figur sehr ernst. Jack? Noch viel ernster ...

Das erste Mal, als ich Jack Hamilton getroffen hatte, hatte er so viele Küsse von seiner Verlobten gestohlen wie Karotten aus der Salatschüssel, an der ich gearbeitet hatte. Ich war ein bisschen aufgeregt, weil ich so einem großen Filmstar so nah war, aber Aufregung und ein Schälmesser vertrugen sich nicht so gut miteinander, also riss ich mich zusammen und kochte ein großartiges Mahl. So großartig, dass ich ihre Privatköchin wurde, die sie mitunter engagierten.

Ich legte ein regelrechtes Powershopping auf dem Markt hin und kaufte Dinge ein, von denen ich wusste, dass sie sie mochte. Rucola. Friséesalat. Frühlingzwiebeln. Zitronen. Onglet-Steak. Topinambur. Parmaschinken. Boscs Flaschenbirnen. Ein hübsches Stück englischen Cheddar. Denn – Gott sei Dank – Jack und Grace liebten Nachtisch. In einer Stadt, die Nachtisch verachtete. Also wanderten zusätzlich Mehl, Zucker, Eier und großartige, wundervolle Butter in meinen Einkaufskorb.

Eine Stunde später stand ich in der sonnigen Küche von zwei von Hollywoods brilliantesten

Stars, schöpfte Rührkuchenteig in zwei Kastenformen und scheuchte Grace auf ihre Seite der Kücheninsel.

„Es macht keinen Sinn, mich zu bezahlen, wenn du die Hälfte der Arbeit übernimmst.“

„Ich bin so was wie dein Souschef“, sagte Grace, als ich einen Küchenstuhl hervorzog und darauf deutete.

„Setz dich, entspann dich, bleib auf deiner Seite der Küche, dann lasse ich dich das hier auch ablecken.“ Ich hob den Rührbesen.

„Es ist gut, dass Jack noch nicht daheim ist. So eine Aussage würde er nie im Leben so stehen lassen“, sagte sie mit einem Kichern. „Aber ich will das unbedingt ablecken, also bleibe ich hier.“

Ich lächelte, als ich darüber nachdachte, dass ich einen der größten Fernsehstars mit einem Rührbesen in Schach hielt. Warum konnten meine Kundinnen nicht alle wie sie sein? Ein paar Minuten war es still, während sie sich ein Drehbuch durchlas und ich an den beiden Zitronenkuchen arbeitete. Aber sie konnte nicht lange still bleiben ...

„Sie haben dir wirklich alle abgesagt? Einfach so?“, fragte sie und sah von ihren Papieren auf.

Ich hielt meinen Blick auf meine Kastenformen gerichtet. „Ich hätte dir das nicht erzählen dürfen. Das war unglaublich unprofessionell.“

„Es war auch unglaublich unprofessionell, als Jack dir einen Dreier angeboten hat, wenn du ihm noch einmal ‚Spotted Dick‘ servierst. Unprofessionell ist unser zweiter Vorname.“

Ich schnaubte. Ich hatte damals einen traditionellen englischen Pudding gemacht, und Jack der Brite war vollkommen außer sich gewesen. So außer sich, dass er mir wirklich seinen Körper angeboten hatte, wenn ich ihm in Zukunft weitere original englische Süßigkeiten servierte.

Ich hätte wirklich nicht alles ausplaudern sollen, so nett und freundlich Grace auch war. Aber irgendwann zwischen dem Auspacken der Lebensmittel und dem Putzen der Topinambur hatte sie bemerkt, dass mir etwas auf der Seele lag. Und bevor es mir bewusst war, hatte ich die ganze Geschichte erzählt.

„Deine Mom nimmt also an *The Amazing Race* teil?“

„Ärks. Ja. Absolut lächerlich.“

„Ich weiß nicht. Ich hab die Show ein paar Mal gesehen. Es sieht immer sehr lustig aus.“

„Oh, darum geht es nicht. Es ist nur ... Hm ... wie soll ich meine Mutter erklären.“ Ich hielt inne, um die Kastenformen gegen die Theke zu klopfen und damit Luftbläschen zu entfernen, bevor ich sie in den Ofen stellte. „Sie ist ein Hippie aus den Achtzigern. Sie ist von dieser zweiten Welle erwischt worden.“

Sie nickte. „Ich erinnere mich daran. Kauft eure Peace-Zeichen-Ohringe bei Contempo Casuals.“

„Genau.“ Ich reichte ihr den versprochenen Rührbesen, und sie begann ihn abzulecken. „Aber bei ihr hat es angedauert. Sie sagt ständig, dass sie ein Freigeist ist. Ich habe ein anderes Wort dafür.“

„Unzuverlässig?“

„Ja. Genau das. Sie meint es gut, aber wenn es bei dir ständig um den Mond im siebten Haus geht, ist es schwer, sich daran zu erinnern, dass man die Gaswerke bezahlen muss, damit die Lichter im Haus nicht ausgehen. Glücklicherweise hatte sie mich. Ganz zu schweigen von den zahllosen ‚Onkeln‘, die ständig herumschwirrten.“

„Ah“, sagte sie und widmete sich dem zweiten Rührbesen.

„Das waren alles nette Kerle. Sie hasste es einfach, allein zu sein. Also sah sie zu, dass sie es nie war. Sie verliebte sich in jeden Mann, der sie ein zweites Mal ansah.“ Meine Mutter war davon überzeugt, dass jeder Single, den sie traf, Der Eine war. Oder zumindest Der Nächste Eine. Und ich hatte unzählige Male das Nachspiel gesehen, wenn die Kerle schlussendlich abhauten, und das Blutbad, das sie dabei hinterließen. Das Weinen, das Schreien, das Kummerfressen, die endlosen Stunden Van Morrison aus der Stereoanlage. Und dann das unabänderliche Anschmachten des nächsten Typen, der sich in ihren Hippie-Liebesfängen verhedderte.

„Also ist sie eine Romantikerin?“, fragte Grace.

„Man kann sie als Romantikerin bezeichnen, ich würde es Co-Abhängigkeit nennen.“ Ich

wusch die Birnen in der Spüle. „Man kann Romantik dazu sagen, ich sage aber, es ist Angst vor dem Alleinsein. Man kann behaupten es sei romantisch, aber ich denke, warum in aller Welt sollte man sich selbst diese Scherereien und den Herzschmerz antun?“

Genau deshalb mochte ich meine Beziehungen einfach. Voller Sex und frei von Liebe. Meine Schlafprobleme waren ein guter Grund, Männer davon abzuhalten, über Nacht zu bleiben, weil es mir schon schwer genug fiel, allein einzuschlafen. Wenn ich Schlaflosigkeit noch mit einem anderen, schnarchenden Menschen im Bett kombinieren würde, könnte ich wirklich nie einschlafen. Außerdem sah ich keinen Grund darin, die ganze Nacht einen Kerl anzustarren, nachdem die Gymnastikübung des Abends geendet hatte, also schickte ich sie weg. Es schien ihnen nie etwas auszumachen, und ich vermied damit den ganzen Scheiß.

Grace sah mich einen Moment gedankenverloren an, und ich merkte, wie ihr Verstand auf Hochtouren lief. „Okay, also geht ihr nicht auf dieselbe Art an Dinge heran ...“

Ich schüttelte den Kopf. „Abgesehen von der Suche meiner Mutter nach der immerwährenden Liebe war die einzige Konstante in unserem Leben das Diner. Ich brauche einen besseren Ansatz für mein Leben.“

„Das Diner deiner Familie?“

„Ja, mein Großvater hat vor ungefähr tausend Jahren das Callahan's eröffnet. Ich habe dort angefangen, Teller zu waschen, als ich ungefähr zehn war. Kinderarbeit ist einfach großartig. Als mein Großvater starb, ging es an meine Mom über. Es ist nichts Besonderes, nur eine Art Treffpunkt in einer kleinen Stadt.“

„Hört sich toll an.“

„Das ist es auch. Dort habe ich begriffen, dass ich Kochen zu meinem Lebensweg machen will. Aber ich wollte es nie übernehmen, nicht einmal für kurze Zeit. Weißt du überhaupt, wie viel Zeit es braucht, ein kaum erfolgreiches Familiengeschäft zu führen? Vergiss Urlaube. Vergiss Freiheit. Vergiss einen ruhigen Abend. Und selbst wenn du zu Hause bist, machst du Anrufe wegen eines kaputten Mixers oder eines Kühlraums, der leckt, oder einer Kellnerin, die sich an der Salatschüssel einen Nagel abgebrochen hat, und sollten wir vielleicht die Küche schließen, bis wir ihn gefunden haben?“ Ich seufzte und atmete damit die Anspannung aus, die sich immer in meinen Schultern festsetzte, wenn ich an unser liebenswertes Stückchen Americana dachte.

„Und vergiss jeden Gedanken an ein Privatleben. In einer Stadt wie Bailey Falls weiß jeder alles über jeden. Sie wissen, wer du bist und lassen es dich nie vergessen. Ich habe meine ganze Kindheit damit verbracht, im Schatten meiner Mutter zu leben, darauf zu warten, dass ich achtzehn werde und ausziehen kann, damit ich die Chance bekomme, einmal Kind zu sein. Dass meine Mutter also denkt, ich lasse alles stehen und liegen und komme nach Hause gelaufen ... ach, das macht mich einfach sauer.“

„Das merke ich. Du hast die Birne bis auf das Kerngehäuse runtergeschält“, sagte sie sanft, und ich sah nach unten. Ja, hatte ich.

„Oh, zum ...“ Die ganze Schale lag in der Spüle zusammen mit dem kompletten Birnenfruchtfleisch. „Das tut mir so leid. Das ist ja furchtbar. Lass uns über dich reden. Was gibt es bei dir Neues?“ Ich kippte die Schale in den Müll und fing mit einer frischen Birne neu an.

Sie warf mir einen Blick zu, der mir sagte, dass wir das Thema noch nicht beendet hatten, sie aber mitspielen würde. Sie erzählte mir alles über die neue Staffel der Show und dann ein paar Geheimnisse vom Set des neuen Time-Films, den Jack gerade beendet hatte, einem erfolgreichen Film-Franchise, das auf einer Reihe erotischer Kurzgeschichten beruhte. Ein zeitreisender Wissenschaftler, der quer durch die Jahrhunderte reihenweise Frauen flachlegte ... keine üble Wahl für einen Filmabend. Als das Abendessen fast fertig war, hatte ich es fast geschafft, zu vergessen, dass ich abgesehen von dieser wunderbaren Kundin eine Privatköchin ohne eine private Küche war.

Ich holte gerade das Steak aus der Pfanne und stellte es auf die Seite, damit es ruhte, als das Licht von Scheinwerfern durch das hintere Fenster hereinfiel, und ein Wagen die Auffahrt hinauffuhr. Ich drehte mich um. Grace lächelte so strahlend wie die Scheinwerfer und wurde sogar ein wenig rot. „Jack ist zu Hause.“ Sie wirkte so offenkundig glücklich, dass ich auch

lächeln musste, obwohl sie mich einen Moment an meine ewig liebeskranke Mutter erinnerte.

Ich sah mich in der Küche mit dem warm wirkenden Honigholz und der riesigen Marmorkochinsel um. Bilder des Pärchens und dessen Freunde hingen an den Wänden, keine edle Kunst. Blumen steckten in Einmachgläsern und Krügen aus Bakelit – hier gab es keine ausufernden Arrangements von Floristen. Weil es nicht nur ein Haus, sondern ein Zuhause war. Anders als die anderen Häuser, in denen ich gekocht hatte. Grace und Jack waren die bunten Hunde in dieser Plastikstadt: normale Menschen. Ich vermisste normale Menschen.

Aber ich musste nicht das dritte Rad am Wagen sein für ihren restlichen Abend als normale Menschen. Als Jack daher durch die Hintertür hereinstürmte, sammelte ich meine Utensilien ein.

Seine ersten Worte galten seiner Verlobten: „Komm her, meine Verrückte. Ich wollte dich schon den ganzen Tag in die Finger ... Oh! Hey, Roxie.“ Er lächelte über Graces rote Locken hinweg, als er sie zu einer Umarmung an sich zog. „Ich habe vergessen, dass du heute Abend hier bist. Das riecht großartig. Was gibt es?“

„Steak vom Onglet mariniert in ein wenig Koriander und Sojasoße auf einem Bett von Babyruckola und Friséesalat, dazu gerösteter Topinambur mit Zitronensaft und Pecorino“, sagte ich und brachte ihre Teller zum Tisch. „Jack, für dich habe ich mit Prosciutto umwickelte Boscs Flaschenbirnen und ein großes Stück meines Lieblingscheddar aus England. Grace, du bekommst nur Birnen.“

„Wieso bekommt sie nicht auch die superschicken Birnen?“, fragte er, setzte sich auf seinen Stuhl und versuchte, Grace auf seinen Schoß zu ziehen.

„Ich bekomme keine schicken Birnen, weil ich in zwei Wochen eine Sexszene drehen muss“, sagte sie leichthin, drückte ihm einen Kuss auf die Wange und entzog sich seinen grabschenden Fingern.

„Und weil ich die schicken Birnen auslasse, bekomme ich nachher Kuchen“, sagte sie und widmete sich ihrem Salat. „Und möglicherweise habe ich auch die Rührbesen abgeleckt.“

„Das hätte ich echt gern gesehen“, murmelte Jack.

Ich schüttelte den Kopf und machte leise die Küche sauber, während sie ihr Abendessen zu sich nahmen. Das ihnen ausgesprochen gut schmeckte.

Nachdem ich Zitronenhonig über die noch warmen Rührkuchen gegossen hatte und mich bereit machte, zu gehen, baten mich Jack und Grace, noch zu bleiben.

„Du solltest den Kuchen mit uns essen“, sagte Jack und ging in der Küche umher.

Jack Hamilton mit einem Arm voller Tupperware. Wenn ich dieses Foto an ein Magazin verkaufte, würde ich nie wieder arbeiten müssen.

„Ich kann nicht, aber danke für das Angebot. Ich muss heim und über einige Dinge nachdenken“, sagte ich und schob gerade mein letztes Messer in seine Scheide, als mein Handy klingelte. Meine Mutter hatte wirklich ein unglaubliches Timing. Ich würde mich später um sie kümmern.

„Ist alles okay?“, fragte er besorgt.

Unfassbarerweise brannten meine Augen ein wenig. Ich schluckte schwer um den Kloß, der sich auf einmal in meinem Hals gebildet hatte.

„Es geht ihr gut. Ich bringe sie noch raus“, sagte Grace, schob ihren Arm in meine Armbeuge und führte mich zur Hintertür.

„Das war ein grandioses Essen, Roxie. Wirklich. Absolut exzellent. Danke noch mal.“ Jack pfiiff, während er seine Aufmerksamkeit wieder dem Inneren des Kühlschranks zuwandte, das er neu einsortierte.

Ich atmete mit einem gigantischen, leicht wässrigen Seufzer ein und ging hinaus in die Nachtluft. „Es tut mir so leid deswegen. Ich weiß nicht, was mich gerade geritten hat.“ Ich schniefte ein wenig und tupfte an meinen Augenwinkeln herum. Wir gingen gemeinsam zu meinem Auto.

„Du hattest heute einen beschissenen Tag. Das passiert schon mal. Sprich mit deiner Mutter.“

„Sie wird mich nur dazu überreden, es für sie zu tun“, sagte ich und stellte meine Sachen hinten in meinen Wagen.

„Entschuldige, dass ich das sagen muss, weil es bedeutet, dass ich für eine Weile auf deine Rührkuchen verzichten muss, aber vielleicht brauchst du eine Pause. Vielleicht wäre es eine gute Idee. Komm mal ein wenig aus der Stadt raus und mach dir den Kopf frei.“

„Wenn ich gehe, lasse ich alles zurück.“

„Du hast schon die meisten deiner Kunden verloren, Rox“, sagte sie. „Abgesehen von uns natürlich, deinen Lieblingskunden.“

„Natürlich.“ Ich seufzte. „Weißt du, weshalb ich es liebe, für euch zu kochen?“

„Weil du Jack anstarren darfst?“

„Offensichtlich. Aber abgesehen davon vermisste ich es, richtiges Essen zu kochen. Hausmannsküche. Und scheiß auf Kalorien.“

„Richtiges Essen in der richtigen Welt. Wie wahr.“ Grace lachte. „Ruf deine Mutter an, sprecht euch aus und entscheide dann, was du tun willst. Selbst wenn du gehst, kannst du jederzeit zurückkommen.“

„Oh, ich werde zurückkommen. Es hat achtzehn Jahre gebraucht, bis ich es aus dieser winzigen Stadt herausgeschafft habe. Auf keinen Fall werde ich auf ewig dort bleiben“, sagte ich und schüttelte den Kopf. Einwohnerzahl zweitausend und dreißig? Scheiße.

„Wunderbar! Falls du zurückkommst – sorry, *wenn* du zurückkommst – werde ich das herumposaunen. Wir kennen massenweise Leute, die eine großartige Köchin brauchen könnten, und keiner von denen ist aus Plastik. Es wird schon alles klappen.“

„Geh und iss deinen Kuchen. Ich hab ein paar Stücke vorbereitet. Exakt fünfundachtzig Gramm. Nicht mehr“, sagte ich und stieg in meinen Wagoneer.

„Wir werden sehen“, sagte sie mit einem Zwinkern.

Ein paar Minuten später war ich schon halb den Canyon hinab. Sobald ich Empfang hatte, rief ich meine Mutter an.

Ich hörte mir an, was sie zu sagen hatte.

Dann ging ich nach Hause, sah auf meinen Stapel mit Rechnungen und verrechnete ihn mit meinem nun nicht mehr existenten Einkommen.

Ich rief meine Mutter zurück.

„Roxie, es ist nach Mitternacht.“

„Ich komme nach Hause, Mutter. Ich leite das Diner. Du wirst mir dein Gehalt überweisen. Für genau die Zeit, die es dauert, bis du und Tante Cheryl eure Quest um die Welt erledigt habt. Und dann bin ich fertig. Keine Gefallen mehr. Nie mehr. Verstanden?“

„Oh, ja! Danke, du meine fantastische Tochter, dankeschön! Wann wirst du hier sein? Könntest du es bis ...“

„Ich rufe dich am Morgen an, dann können wir alles ausarbeiten, okay? Du hast gewonnen, Mutter. Genieß es.“ Ich seufzte, legte auf und ließ mich auf mein Bett sinken.

Shit. Ich würde nach Hause gehen.

Eine Woche später hatte ich meine Wohnung untervermietet, meinen Wagoneer gepackt, meinem Boy Toy mitgeteilt, dass ich den Sommer über weg wäre – traurigerweise ohne seine Gesellschaft –, und lenkte den Wagen nach rechts.

Also gen Osten.